

selbst wenn wir uns diese größeren Waldreviere ganz wegdenken wollen, kommen doch noch zahlreiche kleinere Waldbestände in der Nachbarschaft Dresdens in Betracht, welche dem Forscher für seine Tätigkeit als vortreffliche Unterlage dienen. Besonders gedenke ich hier der zahlreichen bandartigen Waldbestände, welche den Rändern der Fluß- und Bachtäler folgend meist bis zur Hochfläche reichen, während diese selbst der Landwirtschaft dient. Diese zahlreichen bewaldeten Täler, unter denen ich östlich nenne den Loschwitzgrund, Wachwitzgrund, Moosleite, Helfenbergergrund und Friedrichsgrund, westlich den Tännig- und Amselgrund, Weißeritz-, Lockwitz- und Müglitztal, sind nicht nur durch Bewaldung und Bewässerung, sondern an manchen Stellen auch durch Steingeröll für Diplopoden als Wohnsitz wertvoll. Während im Urgebirge namentlich östlich der Elbe Nadelwald vorherrscht, findet sich in den Schluchten der westlich der Elbe befindlichen Sedimentgesteine vorwiegend Laubwald. Dennoch fehlt derselbe auch östlich der Elbe auf dem Granithöhenzuge Loschwitz-Pillnitz durchaus nicht und ist namentlich einerseits an den der Elbe zugekehrten, sonnigen Abhängen z. B. mit Eichen vertreten, andererseits in den Schluchten mit Erlen, die ja auch in sonst reinen Nadelholzdistrikten an den Bachläufen nicht fehlen (Dresdner Heidewald). Reine Kiefernwälder, wie wir sie im Granitgebiet nicht selten finden, können als die an Diplopoden ärmsten Waldgebiete bezeichnet werden, da man in ihnen bisweilen, namentlich wenn es sich um Jungholz handelt, sich vergeblich nach irgendeinem Tausendfüßler umsieht. Die an Diplopoden viel reicheren Laubwälder auf Pläner und Silur dagegen sind auch botanisch viel reichhaltiger. Außer Eichen und Buchen erwähne ich noch Eschen, Rosen, Brombeeren, Hollunder, Kirschen, Weißdorn, *Bryonia*, *Hedera*. Wegen größeren Pflanzen- und namentlich Hölzerreichtums und reichlicherer Belichtung sind kleine Talwäldchen an Diplopoden meist reicher als ausgedehnte, namentlich an Unterholz arme und im Laufe der Zeit durch Abholzung noch dazu stark wechselnde, weite Waldreviere. Doch hängen reichere oder ärmere Fauna im übrigen sehr von Boden-, Fels- und Wasserbeschaffenheit ab. Durchschnittlich findet man im Granitgebiet viel schwerere Felsstücke als in den Kalkformationen, so daß dementsprechend auch die Schlupfwinkel für die Bodentiere geringer sind. Es gibt aber Gebiete, in welchen durch den Menschen die Granitstücke zu kleinerem Geröll zerschlagen sind, z. B. am Loschwitz-Pillnitzer Höhenzug an verschiedenen Stellen. Hierdurch ist den Bodenkerfen die Existenz einmal ausnahmsweise verbessert worden, wenigstens da wo sich in der Nähe solchen zerschlagenen Granits die nötige pflanzliche Nahrung und Wasser vorfindet. Die Schlupfwinkel sind den Tieren an solchen Stellen vervielfältigt worden, so daß trotz des Granits eine reiche Fauna zur Entfaltung gelangt, soweit die sonstigen Existenzbedingungen gegeben sind. Jedenfalls hängt bei den kalkbedürftigen Diplopoden das Auftreten einer nach Formen und Individuen reichen Gesellschaft keineswegs vom Vorhandensein einer Kalkformation ab.

Im Elbsandsteingebirge ist der Wald sehr verschieden gemischt, im allgemeinen aber der Tannenwald viel reichlicher vertreten als in den tieferen Elbgeländen. Tief eingeschnittene Schluchten sind nicht immer günstig, denn wenn die nötige Feuchtigkeit und dementsprechend Pflanzenwuchs nicht vorhanden sind, kann man selbst in tiefen Klüften eine öde